
Wolfram Weiße

Herausforderungen für religiöse Bildung in Schule und Hochschule. Das europäische Forschungsprojekt REDCo und das interdisziplinäre Zentrum „Weltreligionen im Dialog“

1. Einleitung

Religiöse Bildung hat im Rahmen einer zunehmenden Relevanz und öffentlichen Diskussion zum Thema Religion in den letzten 10 Jahren bei uns erheblich an Bedeutung gewonnen.

Der Grad religiöser Pluralität in europäischen Ländern variiert, und doch gilt: Es liegt in allen Ländern Europas eine dynamische Entwicklung hin zu einer wachsenden Pluralität im Blick auf Sprache, ethnische Herkunft und Religion vor. Dieser Prozess konnte schon vor Jahrzehnten in England und den Niederlanden wahrgenommen werden, hat in Folge Deutschland erfasst und mittlerweile auch in Ländern wie Norwegen oder Estland Gestalt gewonnen. Pluralität ist im Kontext demokratischer Staatsformen mit einem Rechtssystem verbunden, das auch den Minderheiten Schutz und Entfaltungsmöglichkeiten gewährt. Dennoch bleibt viel zu tun. Transformationsprozesse in allen europäischen Gesellschaften verlangen neue Antworten, damit die Vielfalt eine Ressource für menschliches Zusammenleben und nicht einen Faktor für Missverständnisse, Spaltung und Feindschaft bildet. Hierfür langt es nicht, ein Nebeneinander von Menschen unterschiedlicher sprachlicher, kultureller und religiöser Zugehörigkeiten zu dulden; vielmehr ist es mehr denn je notwendig, auf die Anerkennung des Anderen zuzugehen, wie es jüngst Paul Ricoeur herausgestellt hat. Ihm ist beides wichtig: Den Anderen in seiner Andersheit anzuerkennen und sich selber als verantwortliches und handelndes Subjekt zu erkennen, um in wechselseitiger Anerkennung zu einer Gewissheit der eigenen Identität zu gelangen.¹ Er plädiert damit für eine Identitätsfindung, die nicht auf die Wahrung der eigenen Identität durch Abschluss von anderen, sondern nur im Bezug zu ihnen zu finden ist. Dieser Ansatz birgt weit reichende Konsequenzen für den persönlichen und gesellschaftlichen Bereich. In diesem Rahmen gewinnt auch die Beachtung religiöser Vielfalt an Bedeutung. Wenn die Anerkennung und das Erkennen des Anderen ein notwendiger Pol für die Erkenntnis des Subjekts und das Anerkanntsein im sozialen Leben ist, dann bildet die Pluralität religiöser Positionen eine Chance, um wechselseitige Anerkennung einzuüben.

Dies ist umso notwendiger, als Religion und Religiosität keineswegs - wie lange in Europa angenommen - durch eine zunehmende Säkularisierung marginalisiert und aus dem öffentlichen Leben verbannt sind. Das Gegenteil ist der Fall. Es ist zu beobachten,

¹ Vgl. Paul Ricoeur: Wege der Anerkennung. Erkennen, Wiedererkennen, Anerkanntsein, Frankfurt am Main 2006.

dass Religionen eine zunehmende Rolle im Kontext europäischer Gesellschaften spielen, und zwar sowohl für den Dialog zwischen Menschen unterschiedlicher religiöser Auffassungen, als auch für soziale Konflikte und Spannungen. Nach langer Zeit der Abstinenz nehmen nun akademische Disziplinen wie die Politikwissenschaft, die Soziologie und die Philosophie wieder das Thema „Religion“ auf. Deutlichstes Beispiel hierfür ist Jürgen Habermas. Nachdem er über Jahrzehnte dieses Thema unbeachtet gelassen hatte, nimmt er seit einigen Jahren verstärkt Fragen von Religion als Faktor für Verständigungsprozesse in westlichen Gesellschaften auf.²

Seit dem 11. September 2001 sind die Gefahren weltweit ins Bewusstsein getreten, die mit religiöser Instrumentalisierung verbunden sein können. Die Herausforderungen, die sich stellen, sind umfassend: Es gilt, Religionen und Religiosität sowohl in ihrer zunehmenden Bedeutung, als auch in ihren ambivalenten Expressionen und Funktionen wahrzunehmen. Hierbei spielt das Feld der Bildung eine wichtige Rolle. Der Grad, in dem Religion als Faktor für Vorurteile und Konflikte dient ist dabei genauso zu untersuchen wie das Potenzial von Religionen für Dialog und ein friedliches Zusammenleben von Menschen in Europa. Der Tübinger Politikwissenschaftler Andreas Hasenclever hat dabei auf den großen Stellenwert interreligiöser und interkultureller Bildung verwiesen. Er vertritt die These, dass es eine Korrelation zwischen religiöser Bildung und politischem Verhalten gibt: Je geringer der Grad religiöser Bildung sei, desto größer sei die Gefahr, dass sich religiöse Unterschiede für politische Mobilisierung ausbeuten lassen.³ Eine ähnliche Tendenz zeigt eine Studie des „European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia“.⁴

Religiöse Bildung in Europa erscheint demnach wichtiger denn je. Über Analysen in einzelnen europäischen Ländern hinaus ist es wichtig, den Gesamtrahmen Europas für weitergehende Überlegungen abzustecken. Hierzu soll die folgende Skizze zum Forschungsprojekt REDCo dienen. Am Schluss werden drei Perspektiven angesprochen, die mit REDCo in Verbindung stehen: Das interdisziplinäre Zentrum „Weltreligionen im Dialog“ an der Universität Hamburg, die gegenwärtige Debatte zum Religionsunterricht in Hamburg und empirische Ergebnisse unter Schülerinnen und Schülern in Hamburg zur Fragestellung, welche Form von Religionsunterricht sie favorisieren.

2. Forschung zum Religionsunterricht in Europa, am Beispiel des EU-Projektes „REDCo“

In den letzten Jahren hat es eine zunehmende Beachtung des Religionsunterrichts auf europäischer Ebene gegeben. Dies drückt sich zum einen in wissenschaftlichen Ver-

² Vgl. Jürgen Habermas: Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze, Frankfurt am Main 2005.

³ Andreas Hasenclever: Geteilte Werte – Gemeinsamer Frieden? Überlegungen zu zivilisierenden Kraft von Religionen und Glaubensgemeinschaften, in: H. Küng & D. Senghaas (Hg.): Friedenspolitik, Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen, München 2003, 288-318.

⁴ European Monitoring Centre on Racism and Xenophobia (Hg.): Majorities' Attitudes Towards Minorities: Key Findings from the Eurobarometer and the European Social Survey, March 2005.

öffentlichungen, zum anderen in einem Interesse der europäischen Institutionen selber aus. Für den ersten Bereich mögen zwei Buchtitel stehen: „Religionsunterricht im Kontext Europa“ und „Towards Religious Competence. Diversity as a Challenge for Education in Europe“.⁵ In beachtlichem Maße angestiegen ist aber auch das Interesse von Seiten europäischer Institutionen, das sich in groß angelegten Konferenzen⁶ ebenso wie in Forschungsprogrammen niedergeschlagen hat. Es ist erstaunlich zu sehen, dass sich von dieser Seite nach langem Zögern eine Bereitschaft und das Interesse zeigen, über interkulturelle Bildung und Citizenship Education hinaus auch Fragen religiöser Bildung zu beachten. Dies zeigt sich z.B. in dem Forschungsprojekt REDCo, das von der Forschungsabteilung der europäischen Kommission in Brüssel seit März 2006 gefördert wird. Dieses Projekt ist das erste, das mit einer Summe von über einer Million Euro über drei Jahre finanziert wird. Es zeigt, dass sich die Europäische Union in weit stärkerem Masse als bisher dem Thema von Werten und Religionen in Europa zuwendet.

Worum geht es? Zunächst ein Überblick.

2.1. REDCo: Ein Überblick

REDCo ist das Acronym für den Titel des Projektes: „Religion in Education. A contribution to Dialogue or a factor of Conflict in transforming societies of European Countries“.⁷ Es wird im Rahmen der europäischen Ausschreibung der Priority 7 zu „Citizens and governance in a knowledge based society“ in der Rubrik „Werte und Religionen in Europa“ vom 1.3. 2006 bis 28.2. 2009 mit einer Summe von knapp 1,2 Millionen Euro gefördert. Der Autor dieses Artikels ist der Gesamtprojektleiter (englisch „coordinator“) von REDCo.

Das Hauptziel des geplanten Projektes besteht darin, die Möglichkeiten und Grenzen von Religion im Bildungsbereich europäischer Länder zu untersuchen und miteinander zu vergleichen. Historische und gegenwartsbezogene Analysen sollen dazu beitragen, Ansätze und Konstellationen herauszuarbeiten, in denen Religion im Bildungsbereich zu einem dialogfördernden Faktor der Entwicklung Europas werden kann. Durch theoretisch-konzeptionelle und empirische Analysen soll die Grundlage dafür gelegt werden, um besseren Aufschluss zum Beitrag von Religion im Bildungsbereich für die Transformationsprozesse in europäischen Ländern zu erlangen. Gerade der Vergleich zwi-

⁵ Hans-Günter Heimbrock: Religionsunterricht im Kontext Europa. Einführung in die kontextuelle Religionsdidaktik in Deutschland, Stuttgart 2004 und Hans-Günter Heimbrock/Christoph Scheilke/Peter Schreiner (Hg.): Towards Religious Competence. Diversity as a Challenge for Education in Europe, Münster-Hamburg-Berlin-London 2001.

⁶ Robert Jackson/Ursula McKenna (Ed): Intercultural Education and Religious Plurality. Oslo Coalition Occasional Papers 1, Oslo 2005.

⁷ Für eine ausführlichere Beschreibung des REDCo-Projektes vgl. W. Weiße, The European Research Project on Religion and Education „REDCo“. An introduction, in: R. Jackson, S. Miedema, W. Weiße & J.-P. Willaime (Eds) religion and Education in Europe. Developments, Contexts and Debates, Münster 2007, 9-25. Dieses Buch stellt zugleich die erste Veröffentlichung des REDCo-Projektes dar.

schen diesen Analysen wird historische Tiefenschärfe und analytischen Aufschluss für gegenwärtige Problemstellungen und Perspektiven für die Kernfragen von Dialog und/oder Konflikt im Rahmen europäischer Identitäten liefern.

Die Ergebnisse dieses Projektes sollen dazu beitragen, in weit besserem Masse als bisher erkennen zu können, wie für Kinder, Jugendliche und Studierende grundlegende Fragen von Religion und Religiosität so im Bildungsbereich verankert werden können, dass die Gemeinsamkeiten von Religionen und Werten sowie der Respekt vor Differenz gestärkt werden kann. Das Projekt wird die Aufmerksamkeit darauf richten, wie die Identifikation mit der „eigenen“ Religion und den „eigenen“ religiös-kulturellen Werten so möglich ist, dass damit eine Orientierung erworben werden kann, die die eigene Identitätsentwicklung fördert, aber offen ist für die Entwicklung einer kollektiven „europäischen Identität“, wobei diese nicht als monolithisch, sondern als in sich plural und dialogorientiert gedacht ist.

Diese Pluralität bildet sich auch in den gewählten Ländern ab, auf die sich unsere Analysen beziehen. Die religiöse und gesellschaftliche Vielfalt dieser Länder und die Herausforderungen im Zeichen von Transition kann man abgekürzt folgendermaßen kennzeichnen: Deutschland mit zwei Volkskirchen (Katholische und protestantische Kirchen) und Norwegen mit einer Volkskirche (Lutheraner) bewegen sich hin zu einer religiösen und kulturellen Pluralisierung. Die Niederlande und England besitzen starke Kirchen (Reformierte in den NL, Anglikaner in GB), weisen schon seit längerer Zeit eine religiös-kulturelle Pluralisierung auf, die aber nicht ungefährdet ist. Das traditionell katholisch dominante Frankreich besitzt ein laizistisches System, das sich aber immer stärker von der wachsenden Relevanz von Religionen im öffentlichen Bereich herausgefordert sieht. Im traditionell katholischen Spanien gibt es eine neue Entwicklung hin auf eine religiöse und interreligiöse Öffnung mit einer Diskussion über neue Formen von katholischem RU und der Einführung von islamischem RU. In Estland und Russland liegen starke religiöse Traditionen vor (Lutheraner in Estland, Russisch-Orthodoxe in Russland), die durch den Kommunismus an den Rand gedrängt worden sind; seit einigen Jahren gibt es in diesen Ländern eine postkommunistische Öffnung auf Religionen hin.

Die Forschungsgruppe („Consortium“) wurde so festgelegt, dass die genannten Länder berücksichtigt sind. Die Kolleginnen und Kollegen haben intensive Erfahrungen in internationaler und interdisziplinärer Forschung auf dem Gebiet von Religion und Bildung, haben Kooperationserfahrungen untereinander und ergänzen sich in den von ihnen vertretenen Disziplinen (Theologie, Islamwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Religionspädagogik, Soziologie, Politologie und Ethnologie). Es handelt sich um die folgenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler:

Prof. Dr. Wolfram Weiße von der Universität Hamburg in Deutschland ist Gesamtprojektleiter von REDCo („Coordinator“) und leitet zusammen mit PD Dr. Thorsten Knauth das Hamburger Teilprojekt. Projektleiter der anderen REDCo-Teilprojekte sind: Prof. Dr. Robert Jackson von der University of Warwick in England, Prof. Dr. Jean-Paul Willaime von der Sorbonne in Paris/Frankreich, Prof. Dr. Siebren Miedema

und Dr. Ina ter Avest von der Freien Universität Amsterdam und Prof. Dr. Cok Bakker von der Universität Utrecht in den Niederlanden, Prof. Dr. Geir Skeie von der Universität Stavanger in Norwegen, Dr. Pille Valk von der Universität Tartu in Estland, Prof. Dr. Muhammad Kalisch und Dan-Paul Jozsa von der Universität Münster in Deutschland, Prof. Dr. Udo Steinbach vom Deutschen Orient Institut in Hamburg, Prof. Dr. Vladimir Fedorov und Dr. Fedor Kosyrev von der Russian Christian Academy for Humanities in St. Petersburg/Russland und Prof. Dr. Gunther Dietz von der Universität Granada in Spanien.

2.2. Gemeinsame Anlage von REDCo: Theorie und Empirie

In allen Projekten werden die zeitgeschichtlichen und kontextuellen Voraussetzungen in den jeweiligen Ländern analysiert, um die Ausgangsposition für gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen zu erheben. Die Anlage der Forschung an allen Projektstandorten zeichnet sich durch eine Verbindung theoretisch-konzeptioneller und sozialwissenschaftlich-empirischer Methoden aus. Hierzu einige Erläuterungen

Theoretische Ansätze: Der Terminus „religiöse Bildung“ wird in einem weiten Sinn gebraucht. Er bezieht sich sowohl auf den Beitrag zu persönlicher Entwicklung wie auf Fragen sozialer Verantwortung und gesellschaftlichen Zusammenhalts. Unser Interesse richtet sich weniger auf Glaubenssysteme oder die Weltreligionen; wir konzentrieren uns stärker auf Formen und Vorstellungen der Religiosität von Jugendlichen. Mit Bezug auf Emmanuel Lévinas beziehen wir uns auf die „Nachbarreligionen“⁸ - auf die Religion und Religiosität der Nachbarn im Klassenzimmer in der Schule, im Stadtteil und in der Gesellschaft insgesamt. Wir befassen uns mit Religionen und Religiosität, wie sie gegenwärtig in verschiedenen Regionen Europas auftreten. Wir sehen den Beitrag von Religion im Blick auf Ausdrucksformen von Religion, die nicht statisch und abgeschossen, sondern prozesshaft gedacht sind.⁹ Ebenso werden Vorstellungen von Identität herangezogen, die individuell und sozial auf Entwicklung gerichtet sind.¹⁰ Von diesen Voraussetzungen aus wird es möglich, den Austausch mit anderen Positionen nicht zu fürchten, sondern an der Begegnung mit anderen zu wachsen. Diese Grundannahmen sind gut mit dem theoretischen Ansatz zu verbinden, der für uns im Zentrum steht, nämlich der „Interpretative Ansatz“.¹¹ Dieser zeichnet sich durch drei Grundelemente aus: a) Die „Repräsentation“ besagt, dass Religionen nicht homogen

⁸ Wolfram Weiße: Difference without discrimination: religious Education as a field of learning for social understanding?, in: R. Jackson (Ed): International Perspectives on Citizenship, Education and Religious Diversity, London 2003, 191-208.

⁹ Siebren Miedema: Beyond Foundationalism. A Plea for a New Normativity in the Philosophy of Religious Education. In: R. Larsson & C. Gustavsson (Eds): Towards a European Perspective on Religious Education, Stockholm 2004, 36-45.

¹⁰ Geir Skeie: (2001) Citizenship, Identity politics and Religious Education, in: H.-G. Heimbrock & C. Th. Scheilke & P. Schreiner (Eds): Towards Religious Competence. Diversity as a Challenge for Education in Europe. Muenster 2001, 237-252.

¹¹ Robert Jackson: Religious Education: An Interpretive Approach, London 1997. Robert Jackson: Rethinking Religious Education and Plurality. Issues in Diversity and Pedagogy, London 2004.

sind, sondern die Unterschiedlichkeit innerhalb Religionen und die Einzigartigkeit jedes einzelnen Mitgliedes einer Religion zu beachten ist. b) Die „Interpretation“ zielt darauf ab, dass die Schüler ihre eigenen Voreinstellungen nicht beiseite legen sollen, sondern dass die eigene Perspektive einen wichtigen Part im Lernprozess bildet. c) „Reflexivität“ unterstreicht die Prozessorientierung und den kritischen Ansatz von Lernprozessen.

Die angesprochenen theoretischen Ansätze ergänzen sich und richten das Interesse auf empirisch fundierte Analysen im Gebiet von Religion.

Empirische Vorhaben: In allen Teilprojekten spielen die mit empirischen Methoden erhobenen Ergebnisse eine zentrale Rolle. Als Methoden werden überall eingesetzt: Teilnehmende Beobachtung, halbstrukturierte Interviews, qualitative und quantitative Fragebögen sowie Interaktionsanalysen, vor allem auf der Grundlage von videographierten Stunden. In allen Projekten richtet sich das Hauptinteresse auf Schülerinnen und Schüler im Alter von 14-16 Jahren. Wir verbinden dabei hermeneutische und empirische Methoden, um mehr darüber zu erfahren, was Schüler im Feld von Religion und Religiosität wissen, wie sie die Funktion von Religion für Dialog und Verständigung sehen und welche Wünsche sie für die Einbeziehung von Religion und Religiosität im Rahmen von Schule haben. Zusätzlich zu den entsprechenden Untersuchungen in den beteiligten Ländern werden Vergleichsanalysen durchgeführt. So werden in einem qualitativ angelegten Fragebogen pro Land jeweils 70 Schülerinnen und Schüler nach ihrer Auffassung zu den erwähnten Fragen Auskunft geben. Auf dieser Grundlage wird eine quantitative Befragung entworfen, in die 200 Schülerinnen und Schüler pro Land mit einbezogen werden.

Die Ergebnisse sollen nicht nur in Form von akademischen Analysen verarbeitet, sondern auch in eine größere Öffentlichkeit transportiert werden. Hierfür ist eine Ausstellung geplant, in der ausgewählte Photos von Schülerinnen und Schülern mit signifikanten Antworten und Photos mit Schule und Stadtteil verbunden werden. Ebenso soll im Zusammenhang mit den videographierten Unterrichtsstunden ein Film entstehen, der z.B. bei Lehrerfortbildungen präsentiert werden kann und als Grundlage für ein weiteres Nachfragen nach den Zielen von (Religions-)unterricht im eigenen wie in anderen europäischen Ländern fragen kann.

3. Universitäre Perspektiven und Herausforderungen für den Religionsunterricht

3.1 Interdisziplinäres „Zentrum Weltreligionen im Dialog“ an der Universität Hamburg

Um die neue religiöse Vielfalt in Gesellschaft und Schule auch in der akademischen Forschung und Lehre aufzugreifen, wurde 1999 in Hamburg der Arbeitskreis „Weltreligionen im Dialog“ gegründet. Auf andere universitäre Initiativen – so an der Universität Münster und der Universität Erlangen-Nürnberg – kann an dieser Stelle

nicht eingegangen werden.¹² Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Fakultäten der Universität Hamburg, des „Deutschen Orient-Instituts“ und Repräsentantinnen und Repräsentanten der Weltreligionen sind daran beteiligt. Der Arbeitskreis hat sich die Gründung einer "Akademie der Weltreligionen" in Hamburg zum Ziel gesetzt. An dieser Akademie soll eine akademische Ausbildung in jüdischer und islamischer Theologie sowie Buddhologie ermöglicht werden, wobei der Dialog der Weltreligionen in Lehre und Forschung fest etabliert werden soll. Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei der Dynamik, die durch reformtheologische Ansätze und binnenreligiöse Diskurse hervorgerufen wird.

Das interdisziplinäre Zentrum "Weltreligionen im Dialog" (ZWiD) wurde im Januar 2006 gegründet und ist eine erste Institutionalisierung auf dem Weg zu einer „Akademie der Weltreligionen“. Es ist an der Universität Hamburg mit den Unterschriften der Dekane der Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft, des Direktors des Deutschen Orient-Instituts sowie des Präsidenten der Universität Hamburg Anfang Ende 2005 ratifiziert worden ist und hat Anfang 2006 seine Arbeit aufgenommen hat. Außer Professorinnen und Professoren der genannten Fakultäten sind auch Mitglieder der Fakultät für Geisteswissenschaften in unserem Zentrum aktiv.

Das Ziel ist - in der Präambel der entsprechenden Vereinbarung - folgendermaßen definiert:

„Durch Vernetzung und Kooperation der beteiligten wissenschaftlichen Disziplinen soll die Forschung über Weltreligionen – insbesondere Judentum, Islam und Buddhismus – im Kontext westlicher Gesellschaften intensiviert werden. Besondere Aufmerksamkeit soll der Dynamik gelten, die durch binnenreligiöse Differenzierungen und reformtheologische Ansätze hervorgerufen werden. Fragen des interreligiösen Dialogs sind in ihren grundlegenden Dimensionen sowie in ihrem Bezug zu gesellschaftlichen Problemfeldern zu erörtern, um auch zu einem praktischen Nutzen für das Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft beizutragen. Die Arbeit des „Zentrums Weltreligionen im Dialog“ versteht sich vor dem Hintergrund internationaler Entwicklungstrends, wonach Religionen für Individuen und Gesellschaften eine weit höhere Bedeutung haben, als dies aufgrund der Säkularisierungsthese lange angenommen worden ist. Das „Zentrum Weltreligionen im Dialog“ kann als Ausgangspunkt dienen, um später eine „Akademie der Weltreligionen“ an der Universität Hamburg zu etablieren.“
(unveröffentlicht)

Um das Zentrum "Weltreligionen im Dialog" zu stärken, sind 1,4 Millionen Euro Forschungsmittel eingeworben worden. Der Großteil stammt von der EU – das ist das REDCo-Projekt, das oben skizziert worden ist. Das andere Projekt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert wird, ist Teil eines Verbundpro-

¹² Vgl. aber die Publikation in Vorbereitung: W. Weiße (Hg.) Theologie im Plural. Eine akademische Herausforderung. Das Erschienen dieses Buches, das entsprechende Initiativen aus Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und Österreich vorstellt, ist für den Herbst 2007 geplant.

jektes, das vom Zentrum Moderner Orient (ZMO) in Berlin koordiniert wird und an dem zusätzlich die Universitäten Hamburg, Frankfurt/Oder und Halle teilnehmen. Das Hamburger Projekt befasst sich mit der Funktion von muslimischen Schulen in Südafrika, den Niederlanden und England.

Wir haben öffentliche Ringvorlesungen, Seminare und Workshops für Studierende veranstaltet. Gegenwärtig wird an der Modularisierung für ein BA und/oder MA-Studiengang gearbeitet.

3.2 Gegenwärtige Debatte zum Religionsunterricht in Hamburg

Anders als in den meisten Bundesländern wird der Religionsunterricht in Hamburg für alle Schülerinnen und Schüler gemeinsam erteilt. Er ist auf den Dialog in der Klasse bzw. in Religionskursen ausgerichtet und trennt nicht nach Konfession, Religion oder Weltanschauung.

Seit der ersten Hälfte des Jahres 2006 werden zu dieser Konstruktion verstärkt Fragen gestellt. Auf ganz verschiedenen Ebenen findet eine Diskussion zum Hamburger „Religionsunterricht für alle“ statt. Fragen werden dadurch neu gestellt, dass der Hamburger Senat zum ersten Mal in seiner Geschichte Staatskirchenverträge mit der katholischen und evangelischen Kirche abgeschlossen hat und in Folge nun die katholische Kirche, an ca. zwei öffentlichen Schulen einen katholischen Religionsunterricht anbieten möchte (bislang gab es nur an den katholischen Privatschulen einen konfessionell ausgerichteten Religionsunterricht). Hierdurch kam es im Blick auf eine Weiterentwicklung des Hamburger Religionsunterrichts für alle zu grundsätzlichen Debatten, die auch Fragen der möglichen Handlungsspielräume in der Verfassung (Art. 7,3 GG) und Fragen nach dem Stellenwert von Bildung im Religionsunterricht aufnehmen. Hierbei spielt vor allem das Spannungsfeld von zurückgegangener religiöser Sozialisation bei „christlichen“ SchülerInnen und den potentiellen Impulsen von Religionen für eine neu und dringlich geführte Debatte um Werte und sozialetisches Verhalten eine Rolle. Der Regierungschef Hamburgs, der Erste Bürgermeister, hat die Diskussion im Februar 2006 mit der Forderung angestoßen, zum Ziele einer besseren Integration der Muslime einen islamischen Religionsunterricht in Hamburg einzuführen. Alle in der Hamburger Bürgerschaft vertretenen Parteien haben im Laufe desselben Jahres Anträge zum Religionsunterricht gestellt, zwei Ausschüsse der Bürgerschaft Hamburgs haben sich intensiv mit dem Religionsunterricht befasst, ebenso der Landesschulbeirat und – selbstverständlich – das Pädagogisch-Theologische Institut, die universitäre Religionspädagogik, die Religionsgemeinschaften sowie die in Hamburg starken Dialogkreise. Anfang 2007 sind die Diskussionen weitergegangen und Beschlussvorlagen erarbeitet worden. Die Tendenz in allen diesen Vorschlägen ist identisch: Der Hamburger „Religionsunterricht für alle“ soll weitergeführt werden, aber es soll möglich werden, dass auch andere Weltreligionen stärker zum Zuge kommen. Im Zuge derartiger Debatten könnte es sein, dass es einen zumindest unterschweligen Zug hin zu einem konfessionell und religiös getrennten Religionsunterricht in Hamburg gibt. Beachtlich ist, dass sich Experten aus den Weltreligionen in Hamburg eindeutig zu einer Fortsetzung des

dialogischen „Religionsunterrichts für alle“ ausgesprochen haben. So wurde in einer am 12.12. 2006 von Mitgliedern aus sieben Religionsgemeinschaften Hamburgs einstimmig eine Resolution verabschiedet, die mir als wegweisend erscheint – nicht nur deswegen, weil daran neben dem Gesprächskreis interreligiöser Religionsunterricht maßgeblich der interreligiöse Expertenkreis Hamburg beteiligt war, der zu unserem eben beschriebenen interdisziplinären Zentrum Weltreligionen im Dialog gehört. In der Resolution wird unterstrichen, dass der Religionsunterricht für alle in Hamburg weitergeführt werden solle. In der Resolution heißt es u.a.:

„In unserer pluralistischen Gesellschaft erscheint es uns als unabdingbar, Religionen in ihrer Vielfalt zu thematisieren. Dies entspricht dem Lebenshorizont von Kindern und Jugendlichen und trägt dazu bei, das Besondere von Religionen kennen zu lernen und zu respektieren, ohne sich von anderen abzugrenzen oder Vorurteile zu entwickeln. Es erscheint uns heute wichtiger denn je, den Anderen nicht als bedrohlichen Fremden, sondern als Menschen und Nachbarn wahrzunehmen, der auch den eigenen Horizont erweitern kann. Dies wird nur schwer möglich sein, wenn man im Religionsunterricht die SchülerInnen nach Glaubensrichtungen trennt, statt sie wie bisher zusammen zu unterrichten“. (unveröffentlicht)

Wissenschaftlich begleitete Schulversuche werden befürwortet, aber an die folgenden Bedingungen gekoppelt:

- *„Es sollte schnell ermöglicht werden, über evangelische Theologie hinaus auch die Theologien anderer Weltreligionen an der Universität Hamburg studieren zu können. Hierfür müssen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Nur mit einer akademisch soliden Fundierung können Schulversuche, wie sie gegenwärtig diskutiert werden, erfolgreich ansetzen und produktiv evaluiert werden“* (unveröffentlicht).

Hiermit ist unser interdisziplinäre Zentrum Weltreligionen im Dialog angesprochen.

- Schulversuche und Pilotprojekte sollten zu einer Stärkung und nicht zu einer Schwächung des Religionsunterrichts für alle bzw. zur Aufweichung seines grundlegenden Konzepts führen; allen Religionsgemeinschaften sollte bei der Mitwirkung dasselbe Recht eingeräumt werden. Im Zentrum solcher Versuche müsse der dialogische Charakter der Begegnung und Auseinandersetzung mit den Weltreligionen stehen: *„Eine Spaltung des Religionsunterrichts nach Konfessionen oder Religionen lehnen wir aus religionspädagogischen und integrationspolitischen Gesichtspunkten ab“.* (unveröffentlicht)

- Es solle dringend dafür Sorge getragen werden, dass in Hamburg die Voraussetzungen für die universitäre Ausbildung von Religionslehrerinnen und –lehrern geschaffen werden, die dem Hamburger Weg eines gemeinsamen Religionsunterrichts für alle entsprechen. Dieses Fach solle nur von in deutschen Hochschulen zu ReligionspädagogInnen ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrern erteilt werden:

„Die konzeptionellen Ansätze für eine Akademie der Weltreligionen an der Universität Hamburg bzw. für das schon jetzt bestehende interdisziplinäre Zentrum ‚Weltreligionen im Dialog‘ sind dafür richtungweisend. Sie bieten die Möglichkeit, wissenschaftlich

fundiert die notwendigen theologischen Kenntnisse über verschiedene Religionen zu gewährleisten und zukünftige Religionslehrerinnen und –lehrer in den Dialog zwischen den Religionen einzuüben“. (unveröffentlicht)

3.3. Empirische Ergebnisse unter Schülerinnen und Schülern in Hamburg

In den gegenwärtigen Debatten ist es unabdingbar, auch diejenigen, denen der Religionsunterricht dient, selber zu Wort kommen zu lassen: Die Schülerinnen und Schüler. In einer Befragung, die im Rahmen von REDCo in den oben genannten 8 europäischen Ländern durchgeführt wird, haben wir auch in Hamburg Schülerinnen und Schüler zu einer Reihe von Fragen Antworten aufschreiben lassen, u. a. zu ihren Wünschen an den Religionsunterricht. Sollte dieser nach Konfessionen oder Religionen getrennt sein oder für alle gemeinsam angeboten werden? Die Antworten der Hamburger Schüler gehen – bei einigen wenigen Ausnahmen – alle in dieselbe Richtung: Der „Religionsunterricht für alle“ sollte beibehalten werden. Das sagen fast alle Schülerinnen und Schüler, egal ob sie einen christlichen, muslimischen oder z.B. einen konfessionslosen Hintergrund haben.

Hierzu drei Voten von Schülerinnen im Alter von 14-16 Jahren aus den noch unveröffentlichten Analysen.¹³

Zum ersten schrieb eine muslimische Schülerin:

„Ich persönlich finde es besser wenn Schüler aus verschiedenen Religionen zusammen unterrichtet werden. So kann man viel besser erfahren was andere denken als wenn man dies einfach in einem Buch nachliest. Es ist viel besser wenn man Menschen aus anderen Religionen kennen lernt, die was zu ihren Religionen sagen können. Wenn z.B. in meiner Religionsklasse nur Muslime wären, wären wir alle derselben Meinung und würden gar nicht so richtig, also überhaupt nicht diskutieren können oder was Neues lernen. Man lernt dann nur das was man in der Moschee lernt. Um dies zu lernen gehe ich doch auch zur Moschee! Es würde für mich nicht sehr interessant sein wenn ich in der Schule alles was ich gelernt habe, noch mal wiederholen müsste. Es wäre langweilig.“

Zum zweiten formulierte eine Schülerin ohne Religionszugehörigkeit:

„Ich fände es nicht so gut, wenn sie getrennt unterrichtet werden. Dadurch kann man leichter etwas über andere Religionen erfahren. Außerdem denke ich, dass dadurch leichter der Hass auf Leute die nicht der eigenen oder bestimmten Religion angehören, vermindert werden kann. Außerdem können die Leute die einer bestimmten Religion angehören bestimmte Dinge in ihrer Religion erklären. Ich finde, wenn man die Schüler, die verschiedenen Religionen angehören trennen würde, kommt es so rüber, als wenn sie anders wären. (als wenn man Ausländer und nicht Ausländer oder schwarze und Weiße getrennt unterrichten würde).“

¹³ Die folgenden Zitate stammen aus der Analyse von Thorsten Knauth, der hauptamtlich in REDCo mitarbeitet.

Zum dritten begründete eine Schülerin mit christlichem Hintergrund wie folgt ihre Position:

„Die Schüler sollten zusammen unterrichtet werden, denn sonst würde es eine Spaltung in der Klasse geben. Außerdem könnte es zum Verstoß der Gebote führen. Denn es heißt: Liebe deinen nächsten wie dich selber. Bei der Spaltung läuft man auf die Gefahr zu dieses Gebot zu verstoßen.“

Der Bogen schließt sich: Religiöse Unterweisung ist notwendig, damit Kenntnisse erworben und wechselseitige Verständigung ermöglicht wird. Diejenigen Schülerinnen und Schüler, die über eigene Erfahrungen mit einem Religionsunterricht verfügen, in dem nicht nach Konfession und Religion geschieden ist, wollen eine solche integrierte Form beibehalten. Ob diese Voten ein Indiz für eine zukünftige Entwicklung auf europäischer Ebene bilden, muss offen bleiben und bedarf weiterer Untersuchungen. Zu vermuten ist, dass es in unterschiedlichen Kontexten vernünftig ist, auch strukturell verschiedene strukturelle Möglichkeiten von Religionsunterricht weiterzuentwickeln. Das Gemeinsame wäre dann vielleicht weniger die Form, als die Ziele von Religionsunterricht auf europäischer Ebene.

4. Schluss

Ich schließe in drei kurzen Punkten.

- Die erhöhte Aufmerksamkeit für Religion und Bildung in Europa trägt mit dazu bei, dass Forschungsprojekte wie das skizzierte REDCo-Projekt wissenschaftlich und gesellschaftspolitisch Resonanz finden. Ziel kann dabei nicht sein, ein einheitliches System für Religionsunterricht in ganz Europa zu verordnen,
- aber es erscheint als wichtig, dass in vergleichender Analyse herausgestellt werden kann, mit welchen Ansätzen Religion im Bildungsbereich Europas gestärkt werden sollte, um zu Verständigung und Dialog beizutragen, wo aber auch Vorsicht angebracht ist vor Konzeptionen und Ansätzen, die eher auf Spaltung, Isolation und Konflikt zielen.
- Damit könnte es möglich werden, „Religion“ in Schule und Hochschule so zu verankern, dass Schülerinnen und Schüler sowie Studierende einen Raum finden, um persönliche Fragen im religiösen Bereich miteinander auszuloten und nicht im Gegen-einander zu finden versuchen. Wichtig ist es, Wege zur Anerkennung Anderer und einem Anerkanntsein durch Andere führen, so wie dies z.B. Paul Ricoeur vorschwebt. Damit könnte ein Weg beschritten werden, der die Stellung religiösen und interreligiösen Lernens in Schule und Hochschule im europäischen Horizont stärkt.